

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die wilde Jagd

Fulda, Ludwig

Leipzig, [1893]

Auftritt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

Sechster Auftritt.

Liebenau. Helene. Paul. Dann Lorenz.

Helene (zu Paul). Nun fragen Sie nur Papa, ob ich nicht recht habe.

Paul. Sie wollen mich eben durchaus wieder in den Kurierzug befördern.

Liebenau. Um was handelt es sich denn?

Paul. Herr Crusius hat mir die Ehre erwiesen, mir die Stelle eines Prokuristen in seinem Bankhause anzubieten, und Fräulein Helene will durchaus, daß ich einschlagen soll.

Liebenau. Wäre diese Stelle für Sie eine große Verbesserung?

Paul. Ja gewiß; aber auch die doppelte Arbeit. Ich habe schon so mein gutes Auskommen und etwas darüber. Wie es bei Herrn Crusius zugeht, wissen Sie. Er hat sich und seine Familie nervös gemacht mit seinem rastlosen Geschäftseifer, und wenn ich bei ihm einträte, dann ade freie Zeit! Deshalb werde ich den Antrag dankend ablehnen.

Liebenau. Daran thun Sie sehr unrecht.

Helene. Da haben Sie's!

Paul. Und warum?

Liebenau. Weil niemand die Gelegenheit versäumen darf, in seinem Berufe fortzuschreiten.

Paul. Und so sprechen Sie, Herr Sanitätsrat? Sagten Sie nicht immer, man müsse vor allem Zeit haben, Mensch zu sein?

Liebenau. Da haben Sie mich gründlich mißverstanden, junger Freund. Ich sagte nur, man müsse beides zu verbinden wissen. Ich habe Ihnen bis jetzt keine Vorstellungen darüber gemacht, daß Sie fast Ihren ganzen Tag meiner Tochter widmen —

Paul (eifrig). O das thue ich wirklich gern!

Liebenau. Davon bin ich überzeugt. Und Sie sind uns auch immer willkommen. Nicht wahr, Helene?

Helene (mit Granbezza). Ich bin mit dem Herrn Vorredner vollständig einverstanden.

Liebenau. Aber wir dürfen nicht zugeben, daß Sie uns zulieb irgend eine Pflicht vernachlässigen.

Helene. Nein, das können wir nicht dulden.

Liebenau. Es giebt nur einen Fall, in dem man seinen Beruf hintansetzen darf: wenn man einen höhern findet. Einen solchen Fall will ich Ihnen erzählen. Die Heldin der Geschichte ist eine Frau — eine Frau, die ich sehr geliebt habe.

Helene. Meine Mutter! (Sie setzt sich Liebenau zu Füßen.)

Paul (steht auf der andern Seite).

Liebenau. Sie war Sängerin — eine sehr gefeierte Sängerin, und sie liebte ihre Kunst mit ganzem Herzen. Als später ein Mann in diesem Herzen seinen Einzug hielt, da war er nicht so selbstsüchtig, um ihre erste Liebe zu verdrängen. Sie blieb eine Künstlerin und wurde trotzdem ein treues hingebendes Weib. Das dauerte, so lange die beiden allein waren. (Seiner Tochter das Haar streichelnd.) Aber als dann ein kleines Wesen sich zu ihnen gesellte, ein ganz kleines Wesen, das dennoch einen ganz großen Platz einnahm, da kam eines Tages die glückliche Mutter, das Kind auf dem Arm, zum Vater und sagte leise: „Ich bin keine Sängerin mehr!“ Sie hatte ihren Beruf aufgegeben; denn sie hatte einen höhern gefunden.

Helene (ihm um den Hals fallend). Papa, lieber einziger Papa!

Paul (gerührt für sich). Der Mann muß auch mein Papa werden.

Liebenau. Solch ein heiliges Amt ist uns Männern überhaupt nicht beschieden. Deshalb müssen wir festhalten an dem Beruf, den wir einmal ergriffen haben. Ich war immer ein vielbeschäftigter Arzt, und als meine Praxis lawinenartig anwuchs, rief meine Frau: „Laß uns fliehen auf eine einsame Insel!“ Ich erwiderte: „Ist unser Heim nicht eine Insel, zu der ich aus Sturm und Wellen immer wieder zurückkehre?“ Und sie mußte mir recht geben; denn ich fand doch immer Zeit, die Blüten zu pflügen, welche diese glückliche Insel trug.

Paul (ihm die Hand reichend). Herr Sanitätsrat, noch heute nehme ich die Stelle an!

Helene (mit drolligem Eifer). Das wollte ich Ihnen aber auch geraten haben!

Liebenau (aufstehend). Und nun gehen wir nach Hause, Kind. Auf das Ehepaar können wir doch nicht warten.

Paul (will die Pakete vom Tisch aufpacken). Ich trage Ihnen die Sachen nach.

Helene. Nein, für heute sind Sie dispensiert. (Sie klingelt.)

Paul (für sich). Ich weiß noch gar nicht, ob sie mich will, und stehe schon unter dem Pantoffel.

Lorenz (kommt durch die Mitte).

Helene. Lorenz, seien Sie so freundlich und packen Sie uns die Geschichte da in eine Droschke.

Lorenz. Wird besorgt. (Er nimmt die Pakete.)

Paul (ist ihm behilflich).

Lorenz (dann ab durch die Mitte).

Helene. Und wenn Sie Ihre neue Stellung angetreten haben, Herr Krüger, dann finden Sie sich heute Abend ein, an dem bekannten runden Tisch. Wir wollen auf das frohe Ereignis eine feierliche Tasse Thee trinken.

Paul. Was sagt der Herr Sanitätsrat dazu?

Liebenau. Der hat überhaupt gar nichts mehr zu sagen. (Auf Helene blickend.) Er hat nur noch eine einzige Aufgabe zu erfüllen; aber die ist schon der Mühe wert, um noch ein Weilchen am Ofen zu sitzen. Empfehle mich Ihnen, Herr Prokurist! (Er geht ab.)

Helene (folgt ihm).

Paul (Helene an der Thür zurückhaltend). Helene, ich muß Ihnen sagen — Ihnen gestehen, daß mein ganzes Herz —

Helene (schnell). Setz nicht! (Sie schlägt die Thür hinter sich zu.)

Paul (blickt traurig auf die Thür). Ach Gott!

Helene (noch einmal durch die Thür schauend). Aber heute Abend vielleicht! (Sie wirft ihm eine Kußhand zu, dann schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Paul. Dann Max. Später Lorenz.

Paul (außer sich vor Freude). Sie hat mir eine Kußhand zugeworfen! Eine Kußhand! Sie liebt mich! Ich werde sie heiraten! Ich lebe mit ihr auf einer einsamen Insel, und der Vater sitzt am Ofen, und ich thue alles, was sie will — alles! Ich bin so glücklich, so unsinnig glücklich —!

5*